

parocktikum / dt64 / 1.Oktober 1988

M.U.L.K.H.-Projekt "Aufbruch" bei X-mal! Musik zur Zeit am 18.9.1988

M.U.L.K.H.-Cooperation präsentiert: "aufbruch" - das Projekt.

Ein Theaterstück? Mehr - eben ein Projekt.

Das Licht geht aus, alles starrt nach vorn auf die Bühne. Musik und das Knattern eines Projektors. Die Köpfe fliegen herum. Hinten gehts los.

Nicht nach hinten, sondern hinten an der Rückwand des Raumes - ein Film.

Called Johnny. Johnny ist ein Guter. Ein Held wie Du und ich. Jedenfalls

wie wir sein möchten - im Film. Er ist der outcast, ist anders als all

die anderen. Er hat Mut, handelt im richtigen Augenblick entschlossen.

Der Anarcho-Kid, der wir alle heimlich mal gerne wären.

Schnelle, harte Schnitte, Dopplungen, unscharfe Bilder, wechselnde Kameraeinstellungen; Thomas Göthe hat hier ganze Arbeit geleistet, einfach einen modernen Super-8-Film gedreht. Halbe Miete.

Dann gehts vorn auf der Bühne los. Klappe!

Der Prolet ackert mechanisch, monoton. Das Bürgersöhnchen, der Normalo, der Träumer will Bier. Und der andere. Der Wissener, intellektuell, individuell, ein Modell. Der sagt: "Ich habe das Leben gesehen, ich bin im Kino gewesen."

Um diese drei Typen gehts. Vor- und Nachteile, Vor- und Urteile. Da werden Klischees nicht ausgespart, aber auch nicht unnötig breitgelatscht. Themen, die in Text und Handlung angesprochen werden: Konsum, Generationen, das System, Gleichgültigkeit, Ehrlichkeit, das Menschliche und seine Zukunft, Handeln und Nicht-Handeln, natürlich auch Frauen, Sex, Alkohol... Alles drin, was die Jugend (und nicht nur die) heute so beschäftigt.

Nicht von irgendwem nachvollzogen, sondern von 20jährigen (in der Hauptsache von Kai-Uwe Kohlschmidt) aufgeschrieben und auf die Bretter gebracht.

Ohne Begutachter, Kulturobmänner, Schauspiellehrer, Analysatoren, Ästheten usw. Daraus folgt Nähe, Direktheit, Subjektivität, Inbrunst, auch Fanatismus. Eben Mitteilungsbedürfnis; der Welt sagen wollen, was falsch ist.

Die Forderung nach dem besseren Menschen, und die Welt zu retten. Gute Menschen, die danach frsgen und das so sagen.

Die ca.200 Berliner Coolies im Treptower Kino "Gérard Philipe" nahmen's natürlich etwas distanziert auf. Dennoch freundlicher Beifall am Ende.

Zwischendurch einige Heiterkeit bei der etwas plumpen Frauenthemabearbeitung. SANDOW und WK 13 haben es eh schwer in Berlin. Und erst recht nach der verkorksten Kleeblatt-LP. Kein Bonus mehr.

Die Idee zu M.U.L.K.H. kommt von Kai, der etwas aufgeregt agierte. Chris Hinze spielte am überzeugendsten, versiert sicher. Interessante Stimme hat der Mann. Man nimmt ihm auch an, daß er unbändige Lust hat, fies und gemein zu sein. Das idealisierte Schwein.

Die Begleitband wirkt diskret im Hintergrund, Andrea Spielberg läßt aber beim Popsong des Abends "Dein trauriges Gesicht" mit potentiellen Hitchancen, ihr Keyboard lässig schwingen. Den größten Teil der Musik hat sich "Lulu" gemeinsam mit Kai ausgedacht. Keyboardlastiger als gewohnt, aber immer wieder schimmern poppige Melodien durch, belebt durch federnde Rhythmik und harten Bass. Gut so. Auch an der musikalischen Umsetzung beteiligt ist "Murphy", ehemals bei den DILETTANTEN.

Die Lichttechnik wird eher sparsam eingesetzt, aber meist schlüssig. Nur der Mann am Spot kann der Dynamik des Geschehens ab und an nicht folgen. Die Dekoration ist schlicht: eine Stehleiter, eine Kaufhallenbox und ein paar Flaschenkästen.

Die Texte sind mühelos zu verstehen. Nach vorn gemixt bzw. deutlich ins Publikum gerufen, gesprochen, geschrien, gesungen, gehechelt. Die Auseinandersetzung erfolgt in einer klaren, direkten Sprache. Von (Zitat):

"Frauen hie, Frauen da, schnell mal rüber - juppheida", bis zur Erkenntnis:

"Das System wird wacklig, fängst du erst zu denken an."

Manch einer wird auch hier eine Perücke in der Suppe finden, die Texte als zu flach, zu plakativ einschätzen. Sicher, hier kommt keine hohe Literatur daher, will sie auch nicht. Sondern das Gefühl der Straße (mit einem kleinen Fetzen Grauschleier). "Der Schweiß in meinen Augen ist ehrlich" singt Kai.

Nach der kurzweiligen Szenen-Song-Abfolge ist eines klar - Aufbruch, Aufruhr, Bewegung, das Gute sind das Ziel; Stillstand, Speichellecke, Ducklappentum und Waschmäuserei die Feinde. Wer würde da widersprechen? Wie deklamiert doch Chris Hinze so treffend: "Die sie beim Durst erwischen, werden sie besoffen machen".

Galenza/Fischel

/ 29. Oktober 1988

"flüstern und SCHREIEN" ein rockreport

Als ich nach dem Film aus dem Kino kam, wollte ich weder flüstern noch schreien. Ich habe den Walkman aufgesetzt, es war wieder Alltag. Im Vorspann kann man knallig, rot auf schwarz lesen: "Dieser Film muß laut gehört werden!", das überfordert aber die ältliche Kinoanlage im Colosseum, so gings eher leise zu.

Also ein Rockreport von Dieter Schumann, Michael Lösche und Jochen Wisotzki als Dokumentarfilm. Die Fakten: Da werden vier Bands - FEELING B., SANDOW, SILLY und CHICOREE - über einige Zeit begleitet, interviewt und live gezeigt, werden ihre Fans befragt, Auffassungen und Verhaltensweisen hiesiger Rockmusik vorgestellt. Es ist ein Vorteil dieses Streifens, daß er sich nicht auf eine bestimmte Szene beschränkt, sondern so Gegensätze und Unterschiede aufzeigt.

Da jammert SILLY über unterschiedlichen Bühnensound, Lichtprobleme und Akustikschwierigkeiten und erinnert sich wehmütig an früher - aber jetzt ist Herbst! Aljoscha von FEELING B greift sich stattdessen einen Schraubenschlüssel und repariert mit zwei Bauern den abgewrackten Ello. CHICOREE präsentiert sich penetrant hinter dem noblen Yamaha-Keyboard (wen soll das denn beeindrucken?); immer mit der Hand flott durchs Haar, sitzt die Frisur auch?

Aber der Film bedient nicht nur die gängigen Klischees. Beispiel: Die FEELING B'sche Fischsuppe, die am Strand hippiemäßig an alle umstehenden, neugierigen Jugendlichen verteilt wird. Und CHICOREE hat doch tatsächlich in einer Garage angefangen. Die befragten Erwachsenen reagierten gar nicht abfällig oder feindlich auf die buntschillernden, kurzhaarigen Vagabunden, sondern tolerant, was aber sicher nur durch den Schnitt so sauber hinzubiegen war. Den Punx in der letzten Sesselreihe zwischen ihren Bierflaschen ging diese Toleranz leider völlig ab.

Der Film lebt ganz offenkundig vom dirty old punk, daher bezieht er Spannung, Dynamik und Faszination, die wohl die Filmemacher selbst während der langwierigen Dreharbeiten völlig in ihren Bann zog; sonst wäre der Film lasch und belanglos.

Man mag ja zu Aljoscha und FEELING B und ihrer Musik stehen, wie man will, hier verkörpern sie wunderbar das EXotische, das Unangepasste und Eigenständige. Einfach herrlich, wenn Aljoscha die riesige schwarze Flagge im Strand-Volleyballnetz festzurrt - Piraten-Romantik! Wenn ihr klapprieger Ello über die Straßen tuckert kommt am ehesten dieses on-the-road-Gefühl auf, Unterwegs sein. Kein Stillstand, Bewegung. Sillys Auto fährt erst gar nicht durchs Bild.

Und köstlich wenn Flake dem verdutzten Zuschauer erklärt, wie bei FEELING B Texte entstehen. Wat ham wa jelaucht! Kai-Uwe Kohlschmidt wurde/hat sich mediengerecht ins Bild gesetzt. SANDOW ist per Drahtesel und Bahn unterwegs und Kai agiert in einer wirkungsvollen, elegischen railway-tramper-Stimmung. Viele Kornfelder, Wälder, dazu sein ernstes Lied über Niemand's- und Märchenland. Sehr intensiv. Lustig auch, wenn er von seinen und Chris Hinze's roots als 13jährige singer-songwriter berichtet. Hat was. Aber wichtig, daß sich Kai nicht als glatter, belangloser Zuckerguß über die idyllische Landschaft legt, sondern auch etwas mitteilen hat. Tiefe gewinnt.

Die Musik ist ein Schwerpunkt (zu sehen sind auch DIE FIRMA und THIS POP GENERATION), der wesentliche andere sind die Fans. Und da fällt auf, daß zu SILLY und CHICOREE nur sehr wenige aktive Fans auftauchen. Einem Mädchen fällt zu CHICOREE nur ein: "Ich find' die Jungs so schnucklig". Ach ja. Junge Leute aus dem Punk-Umfeld werden sehr viel häufiger und genauer befragt. Aber da tauchen dann wieder die eingeschliffenen Klischees auf. Punx agieren hier nur im Rudel-Bewußtsein und der Interviewer fragt alle ausdauernd und lehrerhaft nach ihrem Job und der Arbeitsstelle. Da gibts sicher interessanteres zu erfragen. Und wo's hätte interessant werden können, beim brav Grillen und emsig Kricket spielen in Mamis und Pappis schönem Garten, die Lederjacke am Mann, da wurde nicht nachgehakt. Part time punx?

Da ist dieses Mädchen, fanatischer SILLY-Fan mit Plüschtieren und Plakaten, viel näher am Hardcore. Jeden Tag um halb vier hoch, in den Vorortzug, abends erst halb sechs zurück. Sie sagt: "Erstmal 2 Jahre Leuna, dann sehen wir weiter...". (Wieder Gelächter und Flaschenklirren) Dazu die nervenaufreibenden festgefahrenen Diskussionen an Oma und Opas Kaffeetafel über Aussehen, Frisuren, Sauberkeit und Ordnung. Manchmal ist das Leben stärker als man selbst. Nach einer Stunde dachte ich so, O.K., guter Film; nach anderthalb Stunden dachte ich, hm, aber nach vollen zwei Stunden wußte ich, er ist zu lang. Es kommen einfach keine neuen Aussagen mehr dazu. Da hätte man straffen können. Oder aber tiefer eindringen müßen.

Zu loben ist der offene, realistische Ton des Films; da wird nicht geheuchelt und geschönt. Man will nicht belehren, eher unterhalten. Stimmungsvoll und belebend die Stadtszenen aus S- und Straßenbahn gedreht, die so stimmig und locker zur nächsten Band überleiten.

Dieser Film war lange fällig, ist er doch der erste dieser Art in der DDR-Rockgeschichte. Dadurch fällt die Kritik schwer, Vergleiche fehlen und man ist auch von der Tatsache, daß da wirklich das runterkommt, was auf der Straße passiert, überrascht. Wenn es vielleicht auch als Risiko erscheint, einen 2stündigen Dokumentarfilm ins Programmkino zu nehmen, kann ich allen nur empfehlen, statt sich vom "Herrn der Affen" ins Dickicht zerren zu lassen, in "flüstern und SCHREIEN" zu gehen.

Der Film hat natürlich seine Schwächen. Da sind einige Szenen zu offensichtlich gestellt, wirkt der Interviewer oft etwas hilflos, gibt es Tonprobleme und tauchen ganz offensichtliche Schnittfehler auf. SILLY bleibt sehr blaß, unberührbar, medienmüde. Tamra Danz meint lakonisch: "Du mußt Dich zwischen Komerz und Glaubwürdigkeit entscheiden." FALSCH! denn einige werden gerade wegen ihrer Glaubwürdigkeit gehört.

Kurz vor Schluß gerate ich doch noch ins staunen: da singen die Punx aus der letzten Reihe wahrhaftig leise SILLYs "Batalion d'amour" mit.

Galenza/Fischel

BLANCO CHECK 1

Anfang November fand im berliner "Konrad-Wolf-Club" zum zweiten Mal eine neue Veranstaltungsreihe statt: Blanco Check.

Nun ist das aber keiner der üblichen Konzert-Abende, sondern eine Art Werkstatt und Angebot für Musiker und andere aktive Beteiligte. Da es ja hierzulande leider kein funktionierendes Podium für Austausch, Diskussion und Vorstellung für all die neuen Projekte und Gruppen gibt, dachte sich der EEXPANDER DES FORTSCHRITTS, er spannt sich mal und schafft einen Fortschritt, und schuf so ein Forum für neue Ideen, Gespräche und Zwischenformen.

Denn allzu viele Bands wurschteln und friemeln vor sich hin, ohne je ein konkretes fachliches Echo auf ihre Arbeit zu erfahren. Das Schaffen im luftleeren Raum. Da halten sich einige gleich für extrem toll oder gar King Ink, ohne überhaupt mal eine andere Meinung gehört zu haben. Es gibt kaum Austausch und Rezeption, ganz zu schweigen von fundierter, kenntnisreicher Kritik. Die aber oft nötig wäre. Mittlerweile werden ja unsinnigerweise die unterschiedlichsten und kontroversen Konzepte in die selbe, enge Schublade "die anderen Bands" gepreßt, egal ob Avantgarde, Punk, Grufi oder Rock. Das kennt man ja schon vom Anfang der 80er Jahre, wo von den SEX PISTOLS über die RESIDENTS bis hin zu Kim Wilde alles als Punk galt.

Während Blanco Check Zero im Oktober unter einigen organisatorischen Mängeln litt, (es war wie im Berufsverkehr: jede Kommunikation unmöglich) kam Blanco Check 1 nun in sinnvoller, also kommunikativer Form daher. Man konnte mit allen quatschen und vor allem die Bands und Musiker hören und sehen.

Drei neue Projekte stellten sich vor: zuerst NEUN TAGE ALT, Keyboard-Freaks. Viel Waber, Blubber und Zisch. Diverse Keyboards, elektronisches Schlagzeug und Baß, Vokoder-Gesang. Alles ein bißchen beliebig, belanglos, irgendwie austauschbar. Im Stile der Belgier. Aber ganz klar, die Kids werden heute ja nicht mehr mit LED ZEPPELIN oder DEEP PURPLE groß. Sie sind die Kinder von DEPECHE MODE und Madonna. Ist auch normal so. Schon beeindruckend, ganz junge Leute selbstbewußt-sicher am elektronischen Equipment fummeln zu sehen, völlig unbelastet vom Gitarre-Stimmen und Felle-Spannen.

Danach die KNUT-BALTZ-FORMATION, Karl-Marx-Städter. Das unendliche Instrumental. Gitarre und Drums, sehr ausufernd, hechelnd; mehr so Bastler, Tüftler. Ging so in Richtung Caspar-Brötzmann-Massaker, obwohl ich annehme, das kennen sie gar nicht. Das Gemisch: Punk, Rock, Jazz, Improvisationen, derb und herb.

Als absoluter Höhepunkt: "Die ELEKTRISCHEN ZIGEUNER!" Stefan Binieck(g), Conny Bauer(B!) und Klaus Selmke(dr) traten als ELECTRIC GIPSY auf. Grandios!

Es war die blanke Jimi-Hendrix-Expierience. Ist doch wunderbar, als alter Rock-Fan Hendrix nochmal live erleben zu können. Ja klar, da vorne stand er, leibhaftig. Bauer und Selmke grienten sich glücklich an - muß riesigen Spaß gemacht haben. Ich weiß bloß nicht, wie man es danach bei CITY aushalten kann?! Die alten gestandenen Männer ließen den wilden Rocker raushängen und erfüllten sich Jugendträume. Conny Bauer als schnell und hart agierender Bassist und Klaus Selmke als abgedrehter Voodoo-Trommler; grauhaarig und barfuß.

Dazu ein manischer Gitarrist! Stefan Binieck war gar nicht richtig anwesend - aufgelöst in Feedback und Wah Wah. Dreckig und laut krachte das von der Bühne. Klasse-Konzert, echt wild, Mann!

Blanco Check versteht sich nun nicht als reiner Konzert-Konsum, mal gucken, was es heute so gibt; vielmehr sollen hier neue Projekte und Formen ausgeheckt und angeschoben werden, die sonst kaum oder gar keinen Veranstalter finden würden. Sei es als Band, Solo-Artist, mit eigenen Tapes oder Videos oder anderem. Davon soll die Reihe leben, Interessenten sind immer gefragt.

Die Macher bieten dazu gute Voraussetzungen an, kann man hier doch ohne Einstufung auftreten, steht eine angemessene PA zur Verfügung. Zusätzlich wird der Abend auf Band und Video dokumentiert. Blanco Check also als ein Forum unpopulärer populärer Musik.

Ronald Galenza (11/1988)